

## Abstraktheit in Grammatik und Typologie

Frans Plank

Universität Konstanz – Somerville College, University of Oxford

Was ist für die Beziehungen zwischen einzelsprachlicher Grammatikschreibung (und Lexikologie) und Typologie förderlich?

Eines ist unstrittig: es ist gut, wenn die Typologie über Einzelsprachen wohl-informiert ist, über die sie verallgemeinert (denn die Verallgemeinerungen können nur so solid sein wie jeder Einzelfall), und wenn umgekehrt Grammatiken von Einzelsprachen sich des Spektrums typologischer Verschiedenheit bewusst sind (denn die Spezifik einer Sprache erschließt sich nur im Vergleich).

Eigentlich auch unstrittig ist, dass die Beschreibungsbegrifflichkeit von einzelsprachlichen Grammatiken und von typologischen Vergleichen wenn schon nicht identisch sind (denn jede Sprache ist in ihren eigenen Begriffen zu beschreiben, so eine verbreitete Position), dann doch aufeinander beziehbar sein sollen. Aber wie das zu bewerkstelligen ist, ist strittig. Die einen nehmen an, dass die typologischen *tertia comparationis* eher semantischer als morphosyntaktischer Natur sind (worüber Phonologen allerdings nur schmunzeln werden). Andere Typologen operieren mit morphosyntaktischen Kategorien, allerdings eher solchen auf niedriger Abstraktionsstufe (niedrigerer als es z.B. Wortarten oder syntaktische Relationen sind). Wieder andere wollen eigene komparative Kategorien von einzelsprachlichen Kategorien strikt unterschieden wissen.

Wie “theoretisch” einzelsprachliche Grammatiken und das typologische Abstecken von übereinzelsprachlicher Verschiedenheit und Einheit sein sollen oder dürfen, das ist eine eher offene Frage. Meistens zieht man sich darauf zurück, dass Theorie-Neutralität in beiden Fällen wünschenswert oder jedenfalls das geringere Übel ist; so etwas wie eine “Basic Linguistic Theory” wird manchmal als beste Annäherung an solche Neutralität gesehen. Ich möchte hier argumentieren, dass in einzelsprachlicher Grammatik wie auch in Typologie mit abstrakten Repräsentationen zu rechnen ist, welches Beschreibungsmodell, welche “Theorie” man auch immer bevorzugt. Abstrakte Repräsentationen sind ärmer, reicher oder eben anders als die entsprechenden konkreten Formen und Konstruktionen: nur über sie ist aber manchmal angemessen zu erfassen, wie Einzelsprachen, so vielfältig sie sind, sich doch als systematische Varianten grundlegender allgemeiner Muster erweisen. Bei den Beispielen, die ich in den Mittelpunkt stellen möchte, muss man abstrakte Anordnungen annehmen, die anders sind als in den konkreten Wort- und Satz-Konstruktionen, mithin “Bewegungsoperationen”.